



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND
WEITERBILDUNG

Pflege und Versorgung in Fellbach

bedarfsorientiert - innovativ - generationengerecht

Handlungsempfehlungen und Planungsprämissen
für die Altenhilfeplanung in der Stadt Fellbach

Expertise



Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff

Prorektorin für Forschung
Institutsleiterin IAF





Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf
Katholische Hochschule Freiburg
Telefon +49 761 200-1450
Fax +49 761 200-1496
E-Mail: cornelia.kricheldorf@kh-freiburg.de

Karlstraße 63
79104 Freiburg
www.kh-freiburg.de



**Gliederung:**

	Seite
1. Ausgangslage	5
2. Bevölkerungsentwicklung	5
3. Zu- und Abwanderungstrends	10
4. Alter und Migration in Fellbach	12
5. Voraussichtliche Pflegebedarfe und -quoten	14
6. Planungs- und Handlungsempfehlungen für die Sicherung der Pflege in Fellbach	16
7. Quellen	20

● ● ● ● ●

Abbildungen:

Abb. 1: Typische Merkmale Demografiety 3	6
Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung 2017 – 2030 segmentiert nach 12 Altersgruppen	7
Abb. 3: Änderung der Altersstruktur von 2012 bis 2030 in %	8
Abb. 4: Bevölkerungsprognose 2015 – 2030 nach Altersgruppen	9
Abb. 5: Entwicklungskorridor Stadt Fellbach bis 2035	9
Abb. 6: Wanderungssaldo 2013 – 2017 nach 7 Altersgruppen	11
Abb. 7: Deutsche und ausländische Bevölkerung in der Stadt Fellbach 2007 – 2017	12
Abb. 8: TOP 10 der Herkunftsländer der Personen mit Migrationshintergrund	14

Tabellen:

Tab. 1: Indikatoren für die Bevölkerungsalterung im Jahr 2030 Stadt Fellbach im Vergleich zum Landkreis und zum Land	7
Tab. 2: Durchschnittlicher Wanderungssaldo Stadt Fellbach 2013 – 2017	10
Tab. 3: Anteil an Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung	13
Tab. 4: Modellrechnung für Pflegesettings und –formen in Fellbach 2017 – 2030	15





1. Ausgangslage

Das Amt für Soziales und Teilhabe der Stadt Fellbach ist in Vorbereitung der kommunalen Planung zu künftigen Bedarfen in der Pflege und Versorgung in den städtischen Quartieren. In diesem Kontext sollen auch Handlungsprämissen für die Entwicklung zukunftsorientierter Strukturen in der Altenhilfe formuliert werden. Zu Beginn des Jahres 2019 startete dieser Prozess zunächst mit der Erhebung der Zahlen für die Entwicklung der Anteile und spezifischen Ausprägungen der älteren Bevölkerung nach Merkmalen (z.B. Altersgruppen, Geschlechterverhältnis), in den einzelnen Stadtteilen, im Zeitraum 2020 bis 2030. Dazu wurde ein Gutachten in Auftrag gegeben, das im Mai 2019 durch das Berliner Institut *empirica* vorgelegt worden ist (7). Die dabei ermittelten Zahlen schließen auch den Anteil der älteren Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein und ergänzen damit eine Analyse zum Ausmaß des Migrationshintergrunds in der Fellbacher Bevölkerung, erstellt im Jahr 2011 (5), deren Ergebnisse sich durch die neuen Zahlen weitgehend fortschreibend bestätigen und festigen.

In einem weiteren Schritt wurden nun die vorliegenden Zahlen einer qualitativen Bewertung und Interpretation unterzogen. Dies geschah im Rahmen der Erarbeitung der vorliegenden Expertise, die auch auf weitere aktuelle Zahlen und Daten des *Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg* (1) sowie auf diverse Prognosen im Portal *Wegweiser Kommune* zurückgreifen konnte (2; 3; 4; 6). Zusätzliche Hinweise lieferte auch das von der Autorin der Expertise maßgeblich verantwortete zentrale Fachgutachten für die Enquete Kommission Pflege zur Bestandsaufnahme in Baden-Württemberg (8).

Auf dieser Datenbasis wurden schlussfolgernd auch sich abzeichnende künftige Bedarfsentwicklungen bei notwendigen Angeboten und Strukturen zur Pflege, Unterstützung und Versorgung im Alter in den einzelnen Stadtteilen und Quartieren in Fellbach in den Blick genommen, die sich an den Attributen **bedarfsorientiert - innovativ – generationengerecht** orientieren. Dabei galt es, den Grundsätzen *ambulant vor stationär* sowie *kleinräumig und wohnortnah* zu folgen. Es geht also in der Expertise um einen ganzheitlichen Blick auf die einzelnen kommunalen Räume, unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Besonderheiten. Durch das Aufzeigen und die Beschreibung möglicher Planungsprämissen und Handlungsansätze konnte so eine fundierte Basis für die kommunale Altenhilfeplanung entwickelt werden, die die Kreispflegeplanung aus der Sicht der Stadt Fellbach konkretisiert und die Strukturen für eine wohnortnahe gute Versorgung gewährleistet.

2. Bevölkerungsentwicklung

Die Stadt Fellbach im Rems-Murr-Kreis wird im *Wegweiser Kommune* dem Demografietyt 3 zugeordnet und damit als prosperierende Kommune im Umfeld dynamischer Wirtschaftszentren beschrieben (6). Kommunen des Typs 3 sind für Familien und jüngere Erwerbstätige als Wohnstandorte attraktiv, ihre Bevölkerung ist deshalb aktuell im Vergleich mit anderen Städten und Gemeinden

relativ jung. Wie in Abb. 1 ebenfalls erkennbar, verfügen Kommunen dieses Typs – und das gilt auch für die Stadt Fellbach – über eine hohe Zahl an gut qualifizierten Bürger*innen und eine im Vergleich zum Landesdurchschnitt höhere Kaufkraft.



Abb. 1: Typische Merkmale Demografietyp 3

Aber trotz der relativ hohen Zahl jüngerer Menschen schreitet die Alterung der Bevölkerung voran. Das Medianalter von derzeit 45 Jahren wird sich bis 2035 in Baden-Württemberg um weitere drei auf dann rund 48 Jahre erhöhen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Gesamtzahl der Jüngeren kaum mehr zunimmt, während die der Älteren kontinuierlich wächst. 2030 wird es ebenso viele 65- bis 79-Jährige wie unter 18-Jährige geben und die Zahl der Hochbetagten wird sich um ca. 80 Prozent erhöht haben (8).

Ein ausgeglichenes bis positives Wanderungssaldo wird in der Stadt Fellbach bis 2030 immer noch zu einer moderaten Zunahme der Bevölkerung führen. Ausgehend vom Jahr 2017, mit einem Bevölkerungsstand von 45.783 Bewohner*innen, wird die Stadt Fellbach, der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (StaLa) folgend, bis zum Jahr 2030 einen Bevölkerungszuwachs von rund 3,4% haben.

Das entspricht dem Trend für das Land Baden-Württemberg insgesamt, bei gleichzeitiger überdurchschnittlicher Alterung der Bevölkerung im Bundesvergleich (8). Auch in der Stadt Fellbach schreitet die Alterung der Bevölkerung voran. Das Durchschnittsalter von derzeit 43,5 Jahren wird sich bis 2030 um knapp zwei Jahre auf dann 45,4 Jahre erhöhen.

Der Anteil der Bevölkerung über 80 Jahre und damit der pflegerelevanten Jahrgänge wird gesamt von 5,8% im Jahr 2016 auf 6,9% im Jahr 2030 prognostiziert. Bei den Männern werden das dann 5,5%, bei den Frauen 8,2% sein. Der Anteil der über 65-Jährigen beträgt dann mit 23.7% fast ein Viertel der Bevölkerung in Fellbach.

Indikatoren	Fellbach	Rems-Murr-Kreis, LK	Baden-Württemberg
Medianalter (Jahre)	45,7	48,7	47,4
Durchschnittsalter (Jahre)	45,3	47,1	46,3
Jugendquotient (unter 20-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	31,0	31,5	31,4
Altenquotient (ab 65-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	40,7	48,7	46,4
Anteil unter 18-Jährige (%)	16,3	15,7	15,9
Anteil 65- bis 79-Jährige männlich (%)	15,5	18,1	17,8
Anteil 65- bis 79-Jährige weiblich (%)	18,0	19,6	19,2
Anteil ab 80-Jährige männlich (%)	5,5	6,7	6,3
Anteil ab 80-Jährige weiblich (%)	8,2	9,5	8,9
Anteil der ab 65-Jährigen (%)	23,7	27,0	26,1

k.A. = keine Angaben bei fehlender Verfügbarkeit, aufgrund von Gebietsstandsänderungen bzw. aus methodischen und inhaltlichen Gründen; weitere Detailinformationen finden Sie auf der Seite Methodik.

Quelle: Statistische Ämter der Länder, ies, Deenst GmbH, eigene Berechnungen

Tab. 1: Indikatoren für die Bevölkerungsalterung im Jahr 2030 - Stadt Fellbach im Vergleich zum Landkreis und zum Land Baden-Württemberg

7

Im Vergleich von 12 Altersgruppen stellt sich das für die Stadt Fellbach in der Entwicklung des Zeitraums von 2017 bis 2035 wie folgt dar:

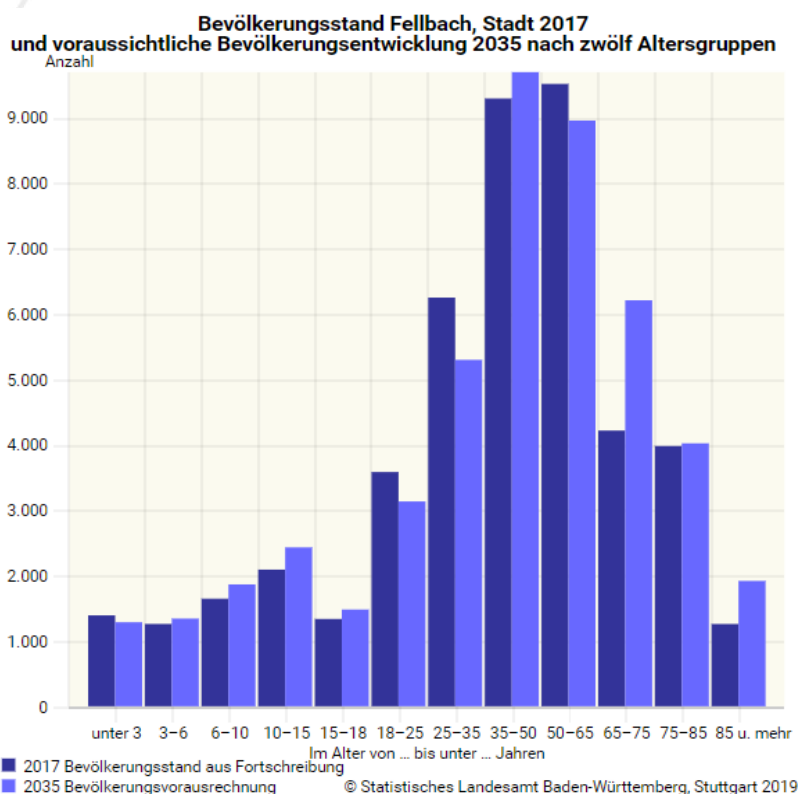


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung 2017 – 2035 segmentiert nach 12 Altersgruppen

Mit Blick in die Zukunft zeigt sich also nach der StaLa-Prognose - ausgehend vom Jahr 2015 - dass die Zahl der 65-75-Jährigen in Fellbach bis zum Jahr 2035 um fast 40% steigen wird. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, dass es sich dabei um die Menschen der Geburtsjahrgänge 1960 bis 1970 handelt, also um eine für die Altenhilfe neue Generation. Diese hat im Laufe ihres Lebens ganz andere soziale Prägungen erfahren sowie Werte und Einstellungen entwickelt, wie sie aktuell für die Nutzergruppen in der Altenhilfe als typisch gelten. Die Dekade dieser Geburtsjahrgänge beginnt noch mit den geburtenstarken Jahrgängen, gefolgt von der kontinuierlichen Abwärtsentwicklung der Fertilitätsrate, was einen Rückgang der Geburtenzahlen bedeutet. Auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern sich in großem Tempo. Es ist eine Generation mit deutlich verbesserten Bildungschancen und Möglichkeiten, ihr Leben nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten. Selbstbestimmung und der Wunsch nach Autonomie sind typische Orientierungen. Auch zunehmende Individualisierung und Singularisierung gehören zur Erfahrungswelt dieser eher im kritischen Bewusstsein geprägten Alterskohorte. Als pflegenahe Jahrgänge – und als solche werden die 65-75-Jährigen heute bezeichnet, werden sie, der in gerontologischen Fachdebatten aktuellen Kompressionsthese¹ folgend, für die Langzeitpflege kaum eine relevante Zielgruppe sein. Vielmehr wird es um ein adäquates Angebot an präventiven und im Vorfeld von Pflege angesiedelten Angeboten und Leistungen gehen.

Aber auch der Anteil von alten und hochbetagten Altersgruppen wird in Fellbach deutlich zunehmen. Diesen deutlichen Trend zeigt auch die demographische Prognose der Bertelsmann Stiftung für die Stadt Fellbach sehr deutlich auf, wobei dort für den Zeitraum bis 2030 ein noch stärkeres Wachstum in den Altersgruppen 80+ errechnet wird, als dies in der StaLa-Prognose der Fall ist.

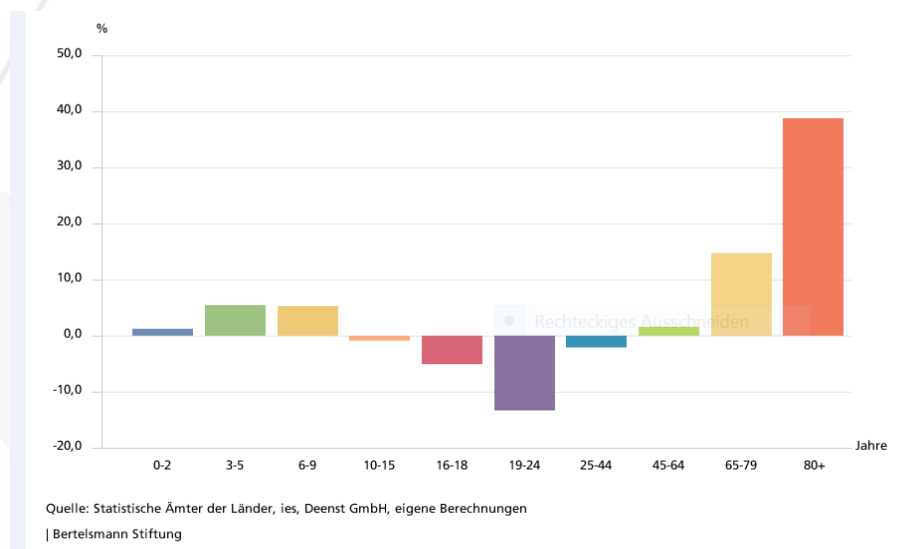


Abb 3: Änderung der Alterstruktur von 2012 bis 2030 in %

¹ Die Kompressionsthese prognostiziert für künftige pflegenahe und pflegerelevante Jahrgänge kürzere Zeiträume, in denen Pflege benötigt wird sowie einen späteren Beginn notwendiger Pflege- und Unterstützungsleistungen.

In den Vorausberechnungen zur Entwicklung der älteren Bevölkerung in Fellbach, im Kontext der Aktualisierung der Wohnungsmarktbeobachtung (7), werden ebenfalls für die über 80-Jährigen - und damit für die pflegenahen Jahrgänge – die stärksten Zuwächse prognostiziert.

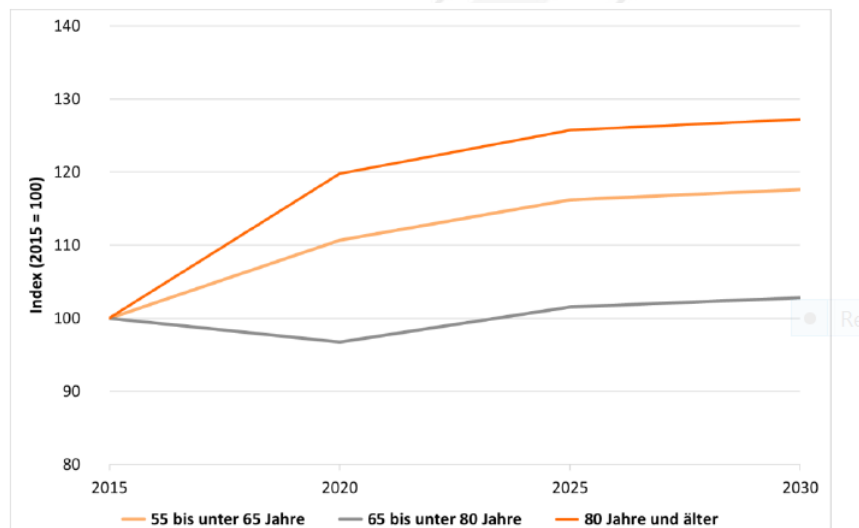


Abb. 4: Bevölkerungsprognose 2015 – 2030 nach Altersgruppen – Index (2015 = 100) - Quelle (7)

Das StaLa Baden-Württemberg hat für alle Kommunen des Landes Entwicklungskorridore definiert, die die übliche einfache Fortschreibung erkennbarer Trends mit verschiedenen Szenarien erweitert, die von positiven oder negativen Einflussfaktoren abhängig sind. Die Frage, ob eher der obere oder der untere Rand der Entwicklungskurve erreicht wird, liegt also vor allem in der Gestaltungsmacht der Kommunen. Für die Stadt Fellbach kommen die StaLa-Daten zu folgender Prognose (1):

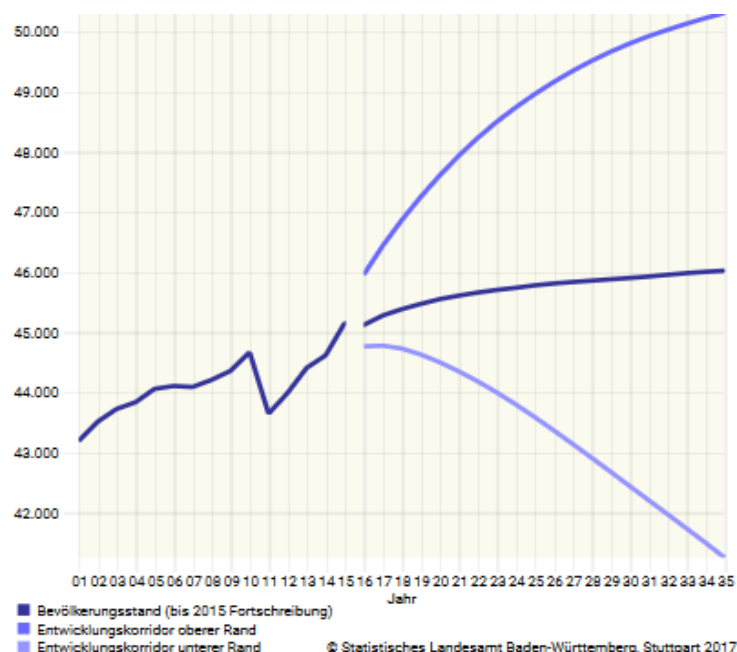


Abb. 5: Entwicklungskorridor Stadt Fellbach bis 2035

Das bedeutet, dass es unter anderem auch maßgeblich von der Lebensqualität für alle Generationen abhängen wird, ob sich die weitere Entwicklung eher am oberen oder am unteren Rand vollzieht, ob also die Stadt Fellbach ein attraktiver Wohnort für alle Lebensalter bleiben kann.

3. Zu- und Abwanderungstrends

Ein wichtiges Merkmal für Qualität und Attraktivität einer Kommune ist der Wanderungssaldo. Mit ihrer räumlichen Nähe zur Landeshauptstadt Stuttgart zieht die Stadt Fellbach aktuell und im Rückblick auf die letzten Jahre vor allem die junge Wohnbevölkerung an, während bei alten und älteren Bürger*innen mehr Abwanderung als Zuzug zu verzeichnen ist (1). Für eine Kommune, deren Anspruch unter anderem darin besteht, für alle Generationen und Lebensalter attraktiv zu sein und ein Altwerden in gewohnter Umgebung zu ermöglichen (9), ist das ein eher schwieriges Phänomen, dem künftig gezielt und verstärkt begegnet werden muss. Denn für stabile Strukturen im Gemeinwesen und eine gut verankerte Identifikation mit kommunalen Belangen – auch im Sinne bürgerschaftlicher Beteiligung – sind die älteren Generationen ein wichtiger Faktor. Die aktuellen Daten des StLa Baden-Württemberg weisen für die Stadt Fellbach nach, dass die ältere Bevölkerung die Kommune bislang aber eher verlässt und dieser Negativtrend schon bei den 50-65-Jährigen beginnt. Der negative Wanderungssaldo (siehe Tab. 2) liegt deutlich über den Vergleichszahlen des Landkreises, des Landes Baden-Württemberg und von Städten mit vergleichbarer Größe und Einwohnerstruktur. Besonders deutlich wird das bei den ab 75-Jährigen, also bei den pflegerelevanten Jahrgängen.

10

Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo Fellbach, Stadt 2013 bis 2017 nach sieben Altersgruppen ^{*)}				
Altersgruppen (im Alter von ... bis unter ... Jahren)	Fellbach, Stadt	20.000 bis 49.999 EW	LKR Rems-Murr-Kreis	Baden-Württemberg
	Anzahl/1.000 EW			
Insgesamt	6,2	9,6	8,5	8,9
unter 18	7,2	15,1	16,2	13,2
18-25	39,7	15,6	7,0	29,0
25-35	30,4	26,3	26,9	18,5
35-50	2,4	11,3	11,2	8,7
50-65	-4,6	1,7	0,3	1,0
65-75	-5,9	-0,3	-2,2	-1,5
75 und mehr	-9,9	-1,2	-1,3	-0,9

*) Berechnung mit Einwohnerzahlen aus der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes jährlich zum 31. 12.; bis 2010 Basis VZ '87, ab 2011 Basis Zensus 9. 5. 2011. Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung zum 31. 12., Wanderungsstatistik.

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2019

Tab. 2: Durchschnittlicher Wanderungssaldo Stadt Fellbach 2013 - 2017

Noch deutlicher visualisiert und unübersehbar wird der Abwanderungstrend der Altersgruppen ab 50 Jahre in der folgenden Abbildung 5, deren Zahlen auf Erhebungen des Statistischen Landesamtes aus dem Jahr 2019 basieren (1). Dabei zeigt sich für die Stadt Fellbach ein sehr deutlicher Trend, nach dem der negative Wanderungssaldo mit steigendem Alter immer stärker zunimmt.

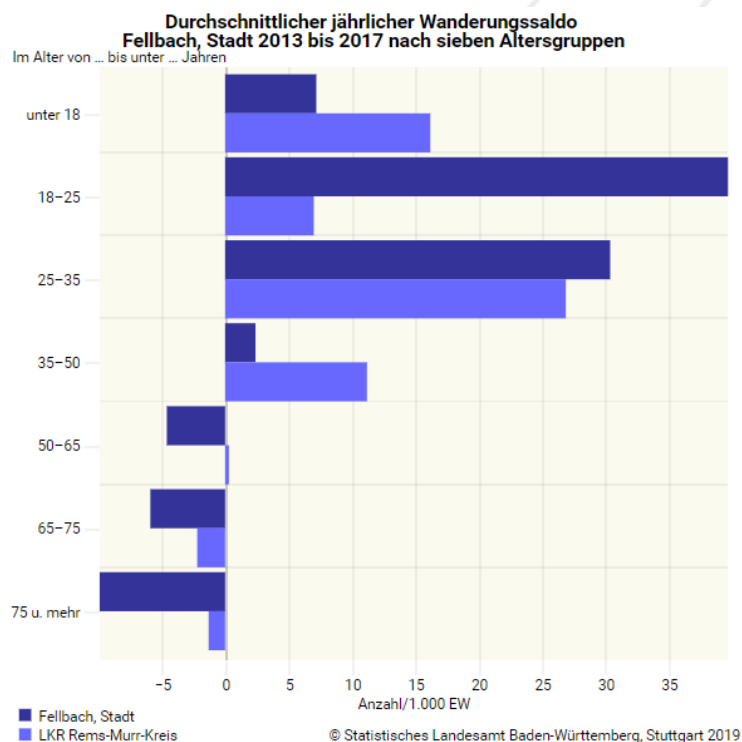


Abb. 6: Wanderungssaldo 2013 . 2017 nach 7 Altersgruppen

Das lässt darauf schließen, dass – neben anderen möglichen Einflussfaktoren – auch die Pflege- und altersgerechten Versorgungsstrukturen in Fellbach dahingehend überprüft werden müssen, ob sie in ihrer Ausgestaltung ausreichend oder bedarfsgerecht genug sind.

Mit Blick auf künftige Planungen bedeutet dies, dass der negative Wanderungssaldo der älteren Bevölkerung als wichtiger Indikator für sich verändernde Bedarfe in der Bevölkerung ernst genommen werden muss. Die notwendige städtische Infrastruktur- und Versorgungslandschaft, die den diversen Bedürfnissen der unterschiedlichen Altersgruppen in der Kommune entsprechen muss, brauchen eine Angebotsvielfalt in den Bereichen Mehr-Generationen-Wohnen, barrierefreies und altersgerechtes Wohnen mit Serviceangeboten, Stärkung der ambulanten Strukturen, teilstationäre und familienentlastende Dienste bis hin zur Sicherung der Langzeitpflege.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass einerseits die Bedeutung der älteren Generationen für die weitere Entwicklung der Stadt Fellbach unübersehbar ist und künftig noch weiter zunehmen wird. Andererseits gehen aber bislang in doch erheblichen Ausmaß Erfahrungswissen und Kompetenzen des Alters verloren. Neben den möglichen steigenden Bedarfen nach Unterstützung und Pflege, die absehbar sind, gilt es deshalb auch, die Ressourcen und Potenziale der Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu fördern und ihnen angemessene Strukturen und Entfaltungsmöglichkeiten in der Kommune zu schaffen. Eine Gesellschaft des langen Lebens kann auf die Kompetenzen der Älteren längerfristig nicht verzichten.

4. Alter und Migration in Fellbach

In Abbildung 7 ist der kontinuierliche Wachstumstrend der ausländischen Bevölkerung in der Stadt Fellbach deutlich erkennbar, die damit im Landestrend liegt. Lt. Angaben des Statistischen Bundesamtes (destatis) ist Baden-Württemberg das Flächenbundesland mit dem höchsten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund (26,2%) - nur die Stadtstaaten Hamburg und Bremen hatten 2017 mit 27,8% bzw. 27,4% einen höheren Anteil - im Referenzjahr bundesweit 19,2%.

Ältere Migrantinnen und Migranten sind absehbar eine wichtiger werdende Zielgruppe für die Pflege - auch wenn derzeit Menschen mit Migrationshintergrund unter den Leistungsbeziehern nach SGB XI noch deutlich unterrepräsentiert sind. Die Zahl älterer Menschen (65-jährig und älter) mit Migrationshintergrund wird aber schon bis zum Jahr 2020 in Baden-Württemberg auf über 300.000 ansteigen. Es ist die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe im Land. Ihr Anteil an der Gesamtheit pflegebedürftiger Menschen wird sich denen der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund annähern, besonders – und zuerst – in den Städten, mit zeitlichem Abstand dann auch in den Landkreisen (8).

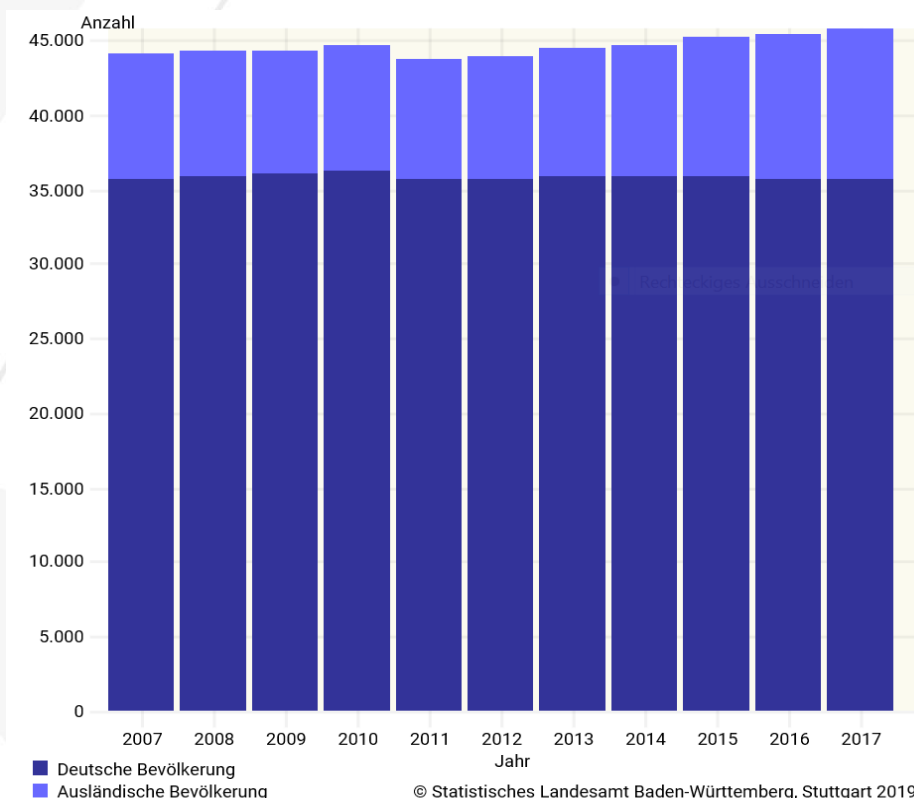


Abb. 7: Deutsche und ausländische Bevölkerung in der Stadt Fellbach 2007 - 2017

Für die Stadt Fellbach ergibt sich aus dem Entwicklungstrend sowie aus der bereits länger vorliegenden Analyse des Migrationshintergrundes der Bevölkerung in der Kommune (5), die entsprechend hochgerechnet werden kann, ein klarer

Gestaltungsauftrag. Denn die Diversität der Altenbevölkerung ist auch immer stärker mit dem fachlichen und politischen Anspruch einer deutlicheren Interkulturalität in der Struktur der Altenhilfe verbunden, was auch für die Stadt Fellbach eine hohe Relevanz hat, wie die kommunalen Zahlen deutlich zeigen.

Die höchste Dichte, nämlich ein Anteil von 54% bzw. 52% der Bevölkerung mit Migrationss hintergrund, zeigt sich im Stadtteil Schmiden in den Quartieren 606-3 bzw. 606-4, gefolgt von den westlichen Quartieren 1-1 und 4-1 in Fellbach mit Anteilen von 46% und 40%. Bezogen auf die ältere Bevölkerung in Fellbach zeigt sich deutlich, dass dies auch die Quartiere mit dem höchsten Anteil an älteren und alten Menschen mit Migrationshintergrund sind. Die beiden genannten Quartiere in Schmiden (606-3 und 606-4) sind mit 39% und 33% Bevölkerungsanteil der 60-74 Jährigen und mit 12% und 20% bei den über 75-Jährigen deutlich Spitzenreiter in der Gesamtstadt und innerhalb der beiden Stadtteile. In Fellbach 1-1 und 4-1 zeigt sich bei den 60-74 Jährigen mit 33% und 24% ebenfalls eine starke Ausprägung migrationsgeprägter Erfahrungen, wobei auch das Quartier 4-1 mit 13% der über 75-Jährigen eine größere Bevölkerungsgruppe bei den pflegerelevanten Jahrgängen stellt.

Stadtviertel	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
insgesamt	53%	55%	51%	46%	40%	35%	42%	29%	21%	7,2%	32%
Fellbach-1-1	67%	63%	54%	62%	63%	44%	52%	49%	33%	9,6%	46%
Fellbach-1-2	67%	54%	57%	53%	51%	39%	56%	36%	23%	12%	38%
Fellbach-2-1	36%	58%	73%	62%	56%	56%	46%	37%	26%	1,9%	40%
Fellbach-2-2	65%	64%	66%	54%	47%	36%	51%	33%	25%	6,3%	37%
Fellbach-3-1	62%	48%	52%	50%	41%	39%	45%	29%	17%	11%	33%
Fellbach-4-1	73%	68%	77%	63%	44%	44%	49%	34%	24%	13%	40%
Fellbach-4-2	26%	42%	50%	41%	42%	28%	31%	24%	19%	2,9%	25%
Fellbach-4-3	63%	73%	62%	52%	52%	44%	44%	35%	24%	9,5%	37%
Fellbach-4-4	74%	69%	56%	58%	42%	37%	51%	33%	30%	6,9%	39%
Fellbach-4-5	37%	46%	51%	34%	24%	25%	31%	22%	12%	1,6%	23%
Fellbach-5-1	61%	57%	44%	46%	49%	40%	41%	32%	24%	9,6%	35%
Fellbach-5-2	57%	71%	57%	58%	54%	42%	54%	30%	17%	3,7%	32%
Fellbach-5-3	49%	56%	55%	52%	53%	45%	45%	34%	24%	7,9%	37%
Fellbach-5-4	59%	46%	45%	35%	33%	28%	32%	19%	15%	6,7%	22%
Schmiden-606-1	47%	60%	55%	53%	29%	24%	37%	25%	20%	6,6%	29%
Schmiden-606-2	47%	44%	33%	19%	28%	24%	33%	22%	18%	7,3%	24%
Schmiden-606-3	81%	73%	61%	58%	60%	69%	68%	49%	39%	12%	54%
Schmiden-606-4	80%	44%	56%	59%	50%	83%	56%	46%	33%	20%	52%
Schmiden-606-5	56%	60%	51%	51%	47%	39%	47%	33%	26%	10%	35%
Schmiden-606-6	51%	48%	44%	49%	38%	26%	40%	24%	23%	8,4%	29%
Oeffingen-707-1	35%	47%	34%	34%	19%	30%	35%	22%	14%	5,3%	23%
Oeffingen-707-2	30%	25%	27%	23%	23%	20%	23%	17%	15%	6,9%	19%
Oeffingen-707-3	43%	44%	50%	43%	24%	20%	32%	22%	13%	2,2%	23%
Oeffingen-707-4	39%	46%	43%	30%	30%	29%	32%	21%	13%	5,4%	24%

Tab. 3: Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung (differenziert nach Altersgruppen und Stadtquartieren – gefärbt nach infrastruktureller Relevanz) - Quelle (5)

Dabei muss berücksichtigt werden, dass dies die im Jahr 2011 veröffentlichten Zahlen sind (5). Werden diese mit der aktuellen Erhebung von *empirica* in Bezug gesetzt, lassen sich entsprechende Anteile in die jeweils höheren Altersgruppen linear hochrechnen. Das bedeutet, dass davon auszugehen ist, dass in den genannten Quartieren in Schmiden aktuell der Anteil der pflegerelevanten Bevölkerungsgruppe zwischen 30% und 35% und in Fellbach zwischen 25% und 30% liegt.

Dies entspricht auch der Logik der folgenden Abbildung zu den 10 wichtigsten Herkunftsländern der Fellbacher Bürger*innen mit Migrationshintergrund.

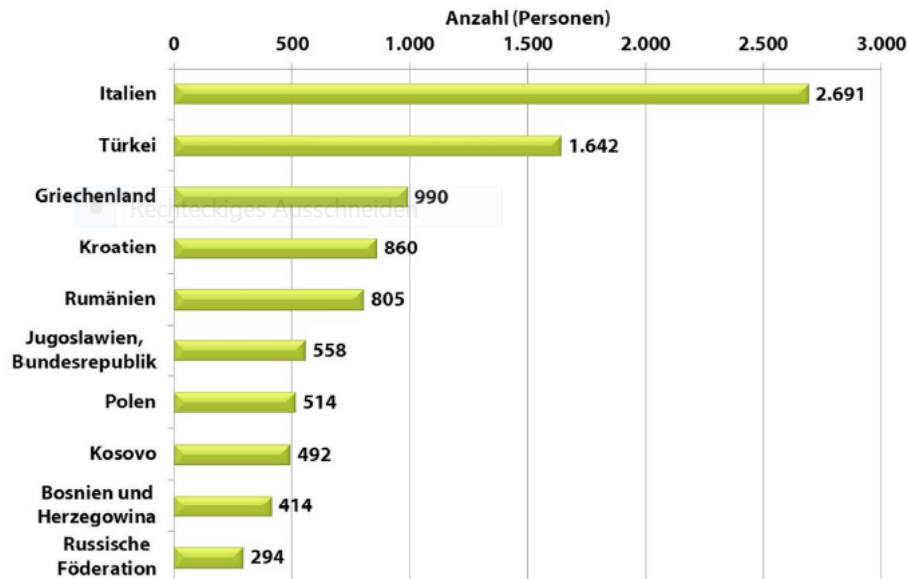


Abb. 8: Top 10 der Herkunftsländer der Personen mit Migrationshintergrund

Demzufolge sind es die klassischen Herkunftsländer der so genannten Gastarbeiter, die über Anwerbeabkommen in jungen Jahren nach Deutschland kamen und nun hier alt werden. Nur wenige davon haben Deutschland wieder endgültig verlassen, wenngleich es vor allem im dritten Alter durchaus eine Art „Pendelmigration“ gibt. Nachdem aber beim überwiegenden Teil der alten Menschen mit Migrationshintergrund die familiäre Bindung zu Kindern und Enkeln sowie das gewachsene soziale Umfeld eine starke Verankerung bedeuten, ist davon auszugehen, dass sie als wachsende Zielgruppe der Altenhilfe auch in der Stadt Fellbach künftig stärker Berücksichtigung finden müssen.

5. Voraussichtliche Pflegebedarfe und -quoten

Laut den aktuellsten Ergebnissen der landesweiten Pflegestatistik waren im Dezember 2017 insgesamt 398 612 Menschen in Baden- Württemberg Empfänger von Leistungen nach dem SGB XI (Pflegeversicherung) – das sind rund 3,6 % der Bevölkerung (1). Diese Zahl von rund 400.000 pflegebedürftigen Menschen und eine Pflegequote von 3,5% bis 3,7% war nach den alten Hochrechnungen und Prognosen für Baden-Württemberg erst im Jahr 2030 erwartet worden (8). Im Vergleich zum vorangegangenen Erhebungsjahr 2015 entspricht das einer Steigerung von über 21%. Diese starke Zunahme ist vor allem auch auf die Einführung des neuen und deutlich weiter gefassten Pflegebedürftigkeitsbegriffs im Rahmen der Gesetzesreformen 2017 im SGB XI zurückzuführen. Im deutschlandweiten Vergleich hat Baden-Württemberg nach Bayern und Hamburg eine der niedrigsten Pflegequoten, denn bundesweit liegt diese inzwischen bei 4,1%. Dies zeigt aber deutlich, dass Prognosen immer nur von den absehbaren Entwicklungen ausgehen können und damit gewisse Unsicherheiten in sich bergen.

Deutlich wird aber in der Analyse der landesweiten Zahlen, dass auch in Baden-Württemberg die stationäre Langzeitpflege rückläufig ist. Zwischen den beiden Erhebungszeiträumen 2015 und 2017 zeigen sich erhebliche Verschiebungen zwischen dem ambulanten und stationären Bereich. Der Anteil der stationären Langzeitpflege ist in diesem Zeitraum um 3% zurückgegangen und liegt nun bei 24%. Das bedeutet, dass 76% der Pflegebedürftigen im häuslichen Umfeld versorgt werden. Das entspricht auch dem überwiegenden Wunsch der meisten Menschen, die im gewohnten Umfeld alt werden oder zumindest in ihrem Wohnquartier verbleiben wollen - auch bei Pflege- und Versorgungsbedarf.

Diese zunehmende Orientierung am Sozialraum zeigt sich auch in den Zahlen und Daten zum stationären Bereich. Dort ist der Trend zu kleineren Einheiten feststellbar – im Schnitt leben in einem Pflegeheim 64 pflegebedürftige Menschen. Der Trend geht weg von den großen Häusern mit 100 und mehr Plätzen, während die Zahl der kleinen Pflegeeinheiten und Pflegewohngruppen deutlich zunimmt.

Für die aktuelle Bedarfsschätzung sowie für weitere Planungen im Bereich der Pflege sollten für die Stadt Fellbach die Pflegequote im Land Baden-Württemberg sowie die bisherigen Entwicklungstrends der Pflegestatistik zu Grunde gelegt werden². Dieses Vorgehen empfiehlt sich, weil die Bevölkerungsentwicklung in Fellbach, auch gegliedert nach Altersgruppen, weitgehend den einschlägigen Trends im Land entspricht und andere verlässliche Erhebungen zur Anzahl der Leistungsempfänger nach SGB XI auf kommunaler Basis nicht vorliegen. Auf der Basis vergleichbarer Einstufungsverfahren im SGB XI und den bisherigen Entwicklungstrends in der Pflege folgend, ergibt sich für die Stadt Fellbach dann folgende Modellrechnung und Prognose. Daraus lassen sich entsprechende Bedarf ableiten.

	2017		2030	
Zahl von Leistungsempfängern nach SGB XI in Fellbach	rund 1.650 Personen		rund 1.800 Personen	
Formen und Pflegesettings	76%	24%	81%	19%
Häusliche Pflege/ Ambulante Formen in Sozialraum und Quartier	1.254 Personen		1.458 Personen	
Stationäre Angebote/ Servicewohnen mit Pflege				
		396 Personen	342 Personen	

Tab. 4: Modellrechnung für Formen und Pflegesettings in Fellbach 2017 - 2030

² Annahmen in der Berechnung:
Bevölkerungswachstum in Fellbach 2017 – 2030 von 3,4%
Entwicklung Pflegequote 2017 – 2030 von 3,6% auf 3,8%
Verschiebungen vom stationären in den ambulanten Bereich von 0,4%/Jahr

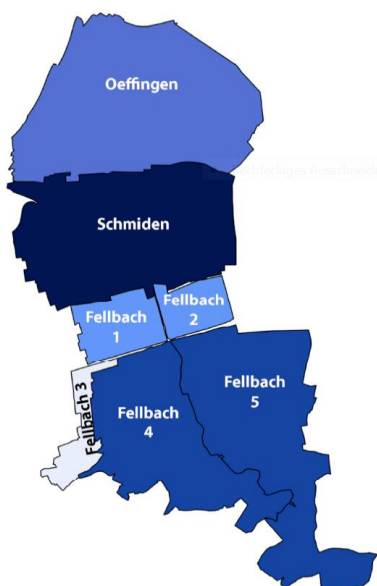
Dies bedeutet, dass die Stadt Fellbach – im Unterschied zu anderen Kommunen im Land – keine Überkapazitäten in der stationären Pflege aufgebaut hat. Vielmehr besteht auch dann, wenn die betreuten Wohnungen in den bestehenden stationären Einrichtungen dem stationären Sektor rein rechnerisch zugeordnet werden, noch ein Bedarf an zusätzlich Plätzen in der stationären Langzeitpflege. Auf diesen Umstand verweist auch der negative Wanderungssaldo bei der Altersbevölkerung, der auf fehlende bedarfsgerechte Angebote schließen lässt.

Es wäre aber unklug, diesen zusätzlichen Bedarf mit dem Bau eines weiteren Pflegeheims zu beantworten, zumal absehbar die benötigte Platzzahl in der klassischen Langzeitpflege rückläufig sein wird. Künftige Nutzerbedarfe sprechen eher dafür, dass Wohnen, Pflege und Service besser verzahnt werden müssen und der strikten Trennung von ambulant versus stationär neue Angebotsformen entgegengesetzt werden müssen. Dabei spielt auch die Frage des verfügbaren Pflegepersonals eine wichtige Rolle - es gibt genügend Beispiele im Land, bei denen ganze Teile in neuen Pflegeheimen nicht belegt werden können, weil das Fachpersonal fehlt. Der ambulante Sektor braucht natürlich auch qualifizierte Fachkräfte, ist aber insgesamt in Bezug auf den Personalmix flexibler. Und in den neuen Angebotsformen, die die stationäre Logik mit der ambulanten verknüpfen (z.B. ambulant betriebene Pflegewohngruppen; Wohngruppen für Menschen mit Demenz) sind in den letzten Jahren ganz neue Personalprofile entstanden, die eher im Bereich der Hauswirtschaft und Alltagsbegleitung liegen.

6. Planungs- und Handlungsempfehlungen für die Sicherung der Pflege in der Stadt Fellbach

Die bestehenden Einrichtungen

- Haus am Kappelberg
- Philipp-Paulus-Heim
- Seniorenzentrum Schmiden



bieten bereits heute eine gewisse Bandbreite an Wohn-, Pflege- und Versorgungsangeboten an und folgen in ihrer Organisationsform neuen Konzepten. Allerdings sind sie in ihrer Größe nicht auf einzelne Wohnquartiere mit einem absehbaren Bedarf ausgerichtet, sondern sie bedienen eher jeweils einen größeren Einzugsbereich. Das ist die typische Logik der Ökonomie in der stationären Pflege.

Aber damit sind einzelne Quartiere in Fellbach, besonders die mit einem

hohen Anteil an älterer Bevölkerung mit Migrationshintergrund, noch ohne stationäres oder teilstationäres Pflegeangebot. Hier entsteht aber absehbar ein Bedarf nach einer Pflegeeinrichtung, die eher kleinräumig und kultursensibel ausgerichtet sein sollte.

Das gilt auch für den Stadtteil Oeffingen, der in der künftigen Planung stärker berücksichtigt werden sollte, auch wenn das Seniorenzentrum Schmiden heute den Stadtteil unter anderem mit versorgt.

Die Chance für Fellbach besteht insgesamt darin, nicht die Zahl klassischer stationärer Langzeitpflegeplätze zu erhöhen, sondern diese auf dem derzeitigen Stand zu belassen. Neue Bedarfe sollte grundsätzlich mit neuen und wohnortnahen Angebotsformen beantwortet werden, die in den einzelnen Quartieren den diversen Bedarfen der dort lebenden Bevölkerung entsprechen – nicht nur im Bereich der kultursensiblen Pflege. Und bedarfsgerechte Konzepte entstehen immer in Verbindung mit Partizipation der Bürger*innen, was auch deren Identifikation mit dem Stadtteil und den neu entwickelten Angeboten stärkt und erhöht.

Neue Angebot sollten auch bewusst die bisher im Leistungsrecht noch strikte Trennung von ambulant und stationär überschreiten – das geht heute schon mit der Erprobungsregelung nach dem WTPG und wird sich in Zukunft mit Sicherheit noch weiter entwickeln. Die Stadt Fellbach kann hier eine Vorreiterfunktion übernehmen und dafür auch mit dem Sozialministerium und der Heimaufsicht Ausnahmeregelungen verhandeln und Fördermittel einwerben. Dafür gibt es im Land Baden-Württemberg auch bereits entsprechende Pilotprojekte. Die große Chance besteht dabei eben unter anderem auch im Personalmix, der sich in solchen Formen viel eher und in kreativer Form realisieren lässt. Das kann auch eine sinnvolle Antwort auf den derzeitig gravierenden Personalmangel in der Pflege sein

Insgesamt zeigt sich mit der großen Zahl an privaten Pflegesettings ein deutlich höherer Bedarf an Entlastungs- und Unterstützungsangeboten, auch im Bereich der Tages- und Kurzzeitpflege. Die Situation pflegender Angehöriger ist derzeit als durchaus ambivalent einzuschätzen. Einerseits wird schon seit längerem ein deutlicher Rückgang des familiären Pflegepotenzials konstatiert und vor allem für die Zukunft prognostiziert. Basis dafür sind beobachtbare Phänomene, die eng mit den Dynamiken der Postmoderne verknüpft sind. So führt beispielsweise ein ausgeprägter gesellschaftlicher Wertewandel unter anderem dazu, dass sich Lebensformen und Familienstrukturen deutlich verändern und Generationenbeziehungen immer weniger den traditionellen Mustern folgen, auch bei Familien mit Migrationshintergrund. Bei ihnen wurde bisher immer auf die Stabilität der familiären Pflegebeziehungen vertraut, was so nicht länger uneingeschränkt haltbar ist.

Und andererseits werden derzeit gut drei Viertel aller Pflegebedürftigen von pflegende Angehörigen versorgt, davon wiederum zwei Drittel allein durch diese

gepflegt, ohne Unterstützung durch ambulante Pflegedienste. Die Zahl der pflegenden Angehörigen insgesamt wird auf etwa das Doppelte der von pflegebedürftigen Personen in häuslicher Pflege geschätzt (12). Nachdem der Hilfe- und Pflegebedarf im Vorfeld der Leistungen nach SGB XI aber nicht systematisch erfasst wird, liegt die reale Zahl pflegender Angehöriger noch deutlich höher. Es wird von einer durchschnittlichen Beteiligung von 2,6 Personen pro Pflegesetting ausgegangen. Bei etwa einem Viertel aller zu Hause versorgten Pflegebedürftigen sind zwei Angehörige an der Versorgung beteiligt, bei einem weiteren Viertel sogar drei oder mehr Personen (13).

Neben wirksamen Formen der Entlastung durch Tages- und Nachtpflege sowie verlässlich planbare Kurzzeitpflege, brauchen diese Personen auch psychosoziale Begleitung und Beratung, die bisher von den Pflegestützpunkten punktuell zwar geleistet wird, aber auch dringend kommunale Strukturen braucht, um die familiären Settings zu stabilisieren. Das Belastungserleben pflegender Angehörigen wird insgesamt als hoch eingeschätzt und ist vor allem durch das dauerhaft erhöhte Stresslevel und das oft ausgeprägte Gefühl sozialer Isolation begründet (14). Die Chancen sozialer Vernetzung durch digitale Beratungsangebote und neue Formen der Kommunikation hat in diesem Kontext eine hohe Relevanz, denn im Mittel fühlt sich fast ein Drittel der pflegenden Angehörigen (31,7%) durch die Übernahme von Pflege- und Unterstützungsaufgaben stark oder sehr stark belastet.

In diesem Kontext haben auch assistive Technologien und Ambient Assisted Living-Systeme (AAL) eine wachsende Bedeutung. Dies gilt unter anderem für die Bewältigung des neuen Phänomens von „Pflege auf Distanz“. Damit werden familiäre Pflegesettings beschrieben, die auf Grund der wachsenden Mobilität der Kindergeneration die unmittelbare Pflege der Eltern generation zwar erschwert, aber dafür auf neue Formen zurückgreift, die eher vom Vernetzungsgedanken getragen sind. Distance Care ist, im Unterschied zu anderen Flächenländern - ein Beispiel sind die USA - in Deutschland noch ein rein relativ neues, aber wachsendes Phänomen, das neue Antworten und Strukturen braucht.

Altern in einer digitalisierten Welt bedeutet auch, dass dem Einsatz von Technik im Pflegebereich in diesem Kontext eine hohe gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung zugeschrieben wird. Assistive Technik soll im Alltag zur Aufrechterhaltung von Selbständigkeit beitragen, ein Leben in möglichst großer Autonomie ermöglichen und damit die Lebensqualität auch bei wachsendem Hilfe- und Pflegebedarf erhalten und verbessern.

Aus der aktuellen Situation in der häuslichen Pflege lassen sich unschwer die relevanten Bezugspunkte zur möglichen Bedeutung von digitalen Technologien zur Unterstützung von Angehörigen pflegebedürftiger älterer Menschen herstellen (15). So kann Altern in einer digitalisierten Welt auch bedeuten, dass die offenkundig vorhandenen Belastungen pflegender Angehöriger in häuslichen Versorgungsstrukturen durch technische Assistenzsysteme sinnvoll beantwortet und abgefedert werden (11) und dass sich durch IT-gestützte Netzwerke neue

Optionen für Versorgungsstrukturen in den vertrauten Lebenswelten eröffnen lassen.

Die Unterstützung von pflegebedürftigen Menschen und pflegenden Angehörigen durch technische Assistenzsysteme erzeugt aber einen neuen Beratungsbedarf. Dabei geht es weniger um Nutzerberatung im Sinne von Technikanwendung - das hat nicht die wirklich hohe Relevanz. Eine viel größere Bedeutung hat die kritische Auseinandersetzung mit Einstellungen, Erwartungen und Haltungen zum Einsatz technischer Assistenzsysteme mit Nutzern, Pflegekräften und Angehörigen. Dort vorhandene Ängste und Vorbehalten verhindern oft den Einsatz unterstützender technischer Möglichkeiten und damit auch deren potenziell entlastende Wirkung im häuslichen Bereich, in der ambulanten Pflege und in Einrichtungen gleichermaßen. Aber nur wenn diese offenen Fragen einen beratenden und unterstützenden Bezugs- und Resonanzraum finden, können digitale Technologien ihre Wirkungen in der Praxis entfalten. Ein spezielles Beratungsangebot in der Stadt Fellbach könnte hier vorhandene Nutzerbarrieren abbauen.

Die stärkere Verbindung von Pflege und Wohnen bedeutet aber auch, dass bei künftigen Neubauvorhaben die Orientierung eindeutig auf das Mehr-Generationen-Wohnen gerichtet sein muss. Planungsprämisse muss die Schaffung von barrierefreiem und altersgerechtem Wohnraum sein, der mit Pflege- und Serviceangeboten verknüpft, ein langes Leben in der gewohnten Umgebung ermöglicht. In der Verbindung mit dem Zusammenleben unterschiedlicher Generationen entsteht damit auch die Chance, dass nachbarschaftliche Hilfenetzwerke entstehen können, die auch Wahlverwandtschaften mit einer stabilisierenden Funktion für den einzelnen und die Gemeinschaft ermöglichen.

Um das wirkungsvoll zu realisieren ist es notwendig, dass die Planung für neue Vorhaben grundsätzlich unterschiedliche Wohnungsgrößen und Bedarfe in einem guten Mix vereint. So entstehende Mehr-Generationen-Quartiere sollten zusätzlich auch Räume für Begegnung haben, die als Quartierstreffe geplant, ermöglichende Strukturen für bürgerschaftliche Beteiligung und nachbarschaftliche Netzwerke darstellen. Um damit eine entsprechend nachhaltige Wirkung zu erzielen, muss auch das Quartiersmanagement mit geplant und personell gesichert werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Stadt Fellbach schon gute Ausgangsbedingungen und Potenziale aufweist, sich aber durchaus auch noch deutliche Verbesserungsbedarfe zeigen, die mit der neuen kommunalen Pflegeplanung unbedingt angegangen werden sollten.

Freiburg, 26.09.2019



Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff
Prorektorin/Leiterin IAF

7. Quellen:

- (1) Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt (2019): Demografie-Spiegel. Online abrufbar unter: <https://www.statistik-bw.de/Demografie-Spiegel/Ueberblick/>
- (2) Bertelsmann Stiftung (2019): Wegweiser Kommune. Sozialbericht - Daten - Prognosen für Fellbach (im Rems-Murr-Kreis) im Vergleich mit Landkreis und Baden-Württemberg. Online abrufbar unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/kommunale-berichte/fellbach>
- (3) Bertelsmann Stiftung (2019): Wegweiser Kommune. Demographiebericht - Daten - Prognosen für Fellbach (im Rems-Murr-Kreis) im Vergleich mit Landkreis und Baden-Württemberg. Online abrufbar unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/kommunale-berichte/fellbach>
- (4) Bertelsmann Stiftung (2019): Wegweiser Kommune. Bevölkerungsstruktur - Daten - Prognosen für Fellbach (im Rems-Murr-Kreis) <https://www.wegweiser-kommune.de/statistik/fellbach+bevoelkerungsstruktur+2012-2030+tabelle>
- (5) Demographie Kommunal (2011): Analyse des Migrationshintergrundes der Bevölkerung der Großen Kreisstadt Fellbach. Günzburg.
- (6) Große Starmann, Carsten; Klug, Petra (2017): Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung. Typ 3: Prosperierende Kommunen im Umfeld dynamischer Wirtschaftszentren. Online abrufbar unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/documents/10184/33037/Demographietyp+3.pdf>
- (7) Heyn, Timo; Rachowka, A. (2019): Aktualisierung Wohnungsmarktbeobachtung für die Stadt Fellbach – Baustein: Vorausberechnung älterer Personen – im Auftrag der Stadt Fellbach. Berlin: empirica
- (8) Kricheldorf, C./ Himmelsbach, I./ Kellner A./ Thielhorn, U./ Werner, B. (2016): Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten. Gutachten für die Enquete Kommission Pflege zur Bestandsaufnahme in Baden-Württemberg. Online abrufbar unter: https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/ausschuesse/enquete%20pflege/Enquete_Pflege_Gutachten_Druckversion.pdf
- (9) Stadt Fellbach (2010): Älterwerden in Fellbach. Agenda für Fellbach - Leitorientierung und zentrale Maßnahmen. Amt für Soziales und Integration
- (10) Stadt Fellbach (2019): Statistiken, Pläne, Kartenmaterial
- (11) Klobucnik, T., Weber, D., Steinle, J., Winter, M., König, P. (2017): Technische Assistenzsysteme in der Pflegeberatung und ambulanten Versorgung. In: Kunze, C., Kricheldorf, C. (Hrsg.): Assistive Systeme und Technologien zur Förderung der Teilhabe für Menschen mit Hilfebedarf., S. 133-152. Lengerich: Pabst Science Publisher.
- (12) Rothgang, H.; Müller, R.; Runte, R.; Unger, R. (2017): BARMER Pflegereport 2017. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 5. Siegburg: Asgard. S. 138-142. Heidelberg: Springer
- (13) Schmidt, M., Schneekloth, U. (2011): Abschlussbericht zur Studie "Wirkungen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes". Bericht zu den Repräsentativerhebungen im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Berlin: BMG.
- (14) Brügger, S.; Jaquier, A.; Sottas, B. (2016): Belastungserleben und Coping-Strategien pflegender Angehöriger. Perspektive der Angehörigen. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Volume 49, Issue 2 , pp 138–142. Heidelberg: Springer Medizin.
- (15) Kunze, C., Kricheldorf, C. (Hrsg.) (2017): Assistive Systeme und Technologien zur Förderung der Teilhabe für Menschen mit Hilfebedarf. Lengerich: Pabst Science Publisher.